

Frage des Tages

Am Wochenende haben wir Sie gefragt: **Die Sparrenburg ist jetzt wieder voll beleuchtet. Gefällt's Ihnen?**

So haben Sie abgestimmt:
Ja: 77,7 %
Nein: 22,3 %



148 Teilnehmer

Die neue Frage:

Zur 20. Spielewelt in der Raspi kamen mehr als 4.000 Besucher. Hat das Spiel Zukunft?

Stimmen Sie bei uns im Netz ab!

Ganz fix auch mit dem Smartphone

Die Smartphone-Kamera auf den Barcode richten



und mit Hilfe einer kostenlosen App wie „Scanlife“ oder „Barcoo“ scannen. Automatisch öffnet sich die Frage des Tages auf nw-news.de.

Top-Klicks

Gestern wurden am häufigsten angeklickt:

1. Zwei Verletzte nach Messerstecherei in Bielefeld
2. Skater sägen Bäume am Bielefelder Kesselbrink ab
3. Sparrenburg in neuem Licht
4. Polizei keilt Fluchtauto ein
5. Stadtbahnunfall sorgt für Verkehrsstörungen in Bielefeld

Fotostrecke

- ◆ 20. Spielewelt in der Ravensberger Spinnerei
- ◆ Volkstrauertag: Hunderte gedenken in Bielefeld der Opfer von Gewalt, Terror, Hass
- ◆ Simulation beim Modelleisenbahnclub

Wertvolle Lederjacken und Schmuck erbeutet

■ **Bielefeld-Schildesche** (jr). Trotz der Großkontrollen der Polizei am vergangenen Donnerstag (siehe Text unten) ist es Einbrechern an diesem Tag unter hohem Fahndungsdruck gelungen, zwischen 14.30 und 18 Uhr in ein Haus an der StraÙe Am Vorwerk in Schildesche einzudringen und die Erdgeschosswohnung zu durchsuchen. Dabei fanden die Täter hochwertige Herrenjacken im Wert von knapp 3.000 Euro sowie Schmuck im Wert von 1.000 Euro. Die Einbrecher flüchteten mit der Beute durch die seitliche Terrasse ins Freie und tauchten unerkannt unter. Hinweise erbittet die Polizei unter Tel. (05 21) 54 50.

Briefmarken: Lidl unterstützt Bethel

■ **Bielefeld.** Die Briefmarkenstelle Bethel wird jetzt von 77 Lidl-Filialen in OWL mit dem Aufstellen von Briefmarkensammelboxen unterstützt. Die Filialen wollen als offizielle Sammelstellen helfen, sinnvolle Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu erhalten. Mit der Box bieten sie den Bürgern eine einfache und kostenlose Möglichkeit, Briefmarken für Bethel zu spenden. Die Briefmarkenstelle Bethel feierte im vergangenen Jahr ihr 125-jähriges Bestehen.

„Sichtbarer Wertewandel“

INTERVIEW: *Thomas Faist über die Veränderung des Alltags durch Migranten*

■ **Bielefeld.** Die Diskussion um die Rolle der christlichen Tradition bei Martinsumzügen hat eine große Resonanz bekommen. Sorgen die Muslime für einen Wertewandel in unserer Gesellschaft? Darüber hat NW-Mitarbeiterin Elena Gunkel mit Professor Thomas Faist, Migrationssoziologe an der Uni Bielefeld, gesprochen.

Herr Faist, sind die Ängste unbegründet, dass der christliche Hintergrund mancher Feste wegen Migranten verschwindet?

THOMAS FAIST: Der Pfarrer der Nikolaikirche (Anm. d. Red.: Armin Piepenbrink-Rademacher) hat gesagt: Wir wollen niemanden ausgrenzen und abstoßen, deswegen betonen wir den christlichen Teil nicht so stark. Aber viele Leute, auch in meinem Bekanntschaftskreis, haben sich unheimlich erregt. Selbst säkulare Linke, die mit der Kirche nichts am Hut haben. Die NW hat hier richtig den Nerv getroffen.

Stimmt es also, dass Migranten die Werte in der deutschen Gesellschaft verändern?

FAIST: Migration ist keine Ursache vom Wertewandel. Wenn man heute den christlichen Festen einen allgemeinen humanitären Charakter verleihen möchte, ist das ein klassisches Beispiel dafür, dass ein bestimmter Wertewandel schon vollzogen wurde. Die Migranten sorgen lediglich dafür, dass es thematisiert wird.

Das bedeutet?

FAIST: Im Gegensatz zu Australien und den USA, wo bestimmte Werte bei der Kolonisation einfach verpflanzt wurden, sprechen wir in Deutschland über Gruppen, die relativ freiwillig gewandert sind. Deswegen wird von ihnen erwartet, dass sie sich anpassen. Interessant ist, dass die meisten beim Thema Integration gleich an die Muslime denken. Spätaussiedler zum Beispiel kommen in der Diskussion nicht vor.

Liegt es daran, dass sie meist der christlichen Religion angehören?

FAIST: Die wahrgenommene kulturelle Nähe spielt eine große Rolle. Sprache und Religion gehören dabei zu den wichtigsten Kriterien, nach denen entschieden wird, wer gehört zu uns und wer nicht. Deswegen wundert mich das Beispiel mit dem Laternenfest überhaupt nicht. Da fängt es an.

Brauchen Muslime mehr Anerkennung in unserer Gesellschaft?

FAIST: Sie wollen sichtbar sein, aber nicht im Alltag, sondern in der Öffentlichkeit und Politik. Zum Beispiel wenn Muslime fordern, als eine religiöse Gemeinschaft anerkannt zu werden. Dabei appellieren sie an Werte, die es hier bereits gibt.

Nämlich?

FAIST: Die Religionsfreiheit. In Deutschland spielt die Religion



Experte für Migration: Der Soziologe Thomas Faist von der Universität Bielefeld ist sich sicher, dass die NW mit der Diskussion um den christlichen Martinsumzug und das immer häufiger auftretende Lichterfest einen Nerv getroffen hat. FOTO: WOLFGANG RUDOLF

eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben. Religionsgemeinschaften, die staatlich anerkannt sind, haben bestimmte Privilegien. Sie sind beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk vertreten, bekommen die Kirchensteuer und so weiter.

Das heißt, die Migranten ändern nicht unsere Werte, aber sie ändern unseren Alltag?

FAIST: Ja, indem sie Teil dieses Alltags sind. Am Bielefelder Hauptbahnhof gibt es viele türkische Geschäfte: Dönerimbisse, Kebab-Läden, Friseursalons. Die Bahnhofsgegend in Bielefeld sieht jetzt völlig anders aus, als vor 30 Jahren. Aber das hat das Fundament unserer Gesellschaft nicht mal um eine Haarbreite geändert. Man könnte sich genauso die Frage stellen: Ist unser Bürgermeister ein Migrant? Wie viele Migranten haben wir im Stadtrat und in den wichtigen Positionen der Stadtverwaltung?

Bestimmt gibt es dort einige. Aber auch in anderen Branchen ist ih-

re Präsenz sichtbar.

FAIST: Wir wissen seit Jahrzehnten, dass ganze Wirtschaftssektoren, wie etwa der Dienstleistungsbereich, ohne Migranten zusammenbrechen würde. Ob Lebensmittelläden, Friseursalons, Änderungsschneidereien oder Reisebüros. Zehn Prozent der Arbeitsplätze werden in Deutschland von Migranten eingenommen – zählt man Menschen mit Migrationshintergrund dazu, sind es 20 bis 30 Prozent.

Ist die deutsche Gesellschaft bereit Migranten – so wie sie sind – zu akzeptieren?

FAIST: Deutschland und andere europäische Länder haben Migranten im Arbeitsumfeld bereits akzeptiert. Aber werden sie fair behandelt? Nicht immer. Es gibt vielfältige Formen der Diskriminierung. Es fängt damit an, dass Migrantenkinder eher auf Förderschulen landen als deutsche Kinder mit vergleichbaren Leistungen. Ein Merkmal aller westeuropäischen Migrationsländer.

Beobachten Sie als Uniprofessor, dass junge Migranten seltener studieren?

FAIST: Es ist wahr, relativ wenige Migrantenkinder gehen aufs Gymnasium und dann studieren. Es hängt aber auch mit dem Klassenhintergrund zusammen. Nichtsdestotrotz haben gerade hier an der Uni Bielefeld fast ein Drittel der Studenten Migrationshintergrund.

Warum nimmt die Diskussion über Migranten die deutsche Gesellschaft so ein?

FAIST: Das ist im Grunde eine Diskussion über uns selbst. Hier geht es um die Selbstbestimmung und dabei werden Grenzen gezogen: „Wir“ gegen die „anderen“, Christen gegen Muslime. Eigentlich ist es ein Gespräch mit uns selbst darüber, was für eine Gesellschaft wir sein wollen.

Denken Sie, die Deutschen wissen die Antwort auf diese Frage?

FAIST: Nein. Und der Blick ins Ausland, in die USA, in denen angeblich alles besser ist, hilft nicht weiter. Genau wie bei der Debatte um die deutsche Staatsangehörigkeit geht es hier darum, wer und was der Deutsche ist. Und das macht das Thema so spannend. Migration ist nicht das, was die Gesellschaft verändert. Aber sie gibt die besten Anlässe, über das eigene Selbstverständnis nachzudenken. Das ist ein spannender Prozess und er fängt in Deutschland erst an.

BRIEFE AN DIE LOKALREDAKTION

Hauptstraße ist eine Toplage – auch in Zeiten des Internets

■ Unter der Überschrift „**Lücken in der Einkaufsmeile**“ berichtete die NW am 7. November 2014 über die Situation an der Hauptstraße in Brackwede. Dazu schreibt unser Leser Herbert Scholz:

Nun reißt es mich doch ein klein wenig vom Hocker, es klagt der Einzelhandel in der Hauptstraße. Ich bin doch sehr erstaunt. Wenn ich am Samstag, 13 Uhr, durch Brackwede fahre, um irgendetwas zu besorgen, wird mir klar, dass hier noch die 60-/70er Jahre vorherrschen. Denn zwei Drittel der Läden sind geschlossen, der Rest ist eifrig dabei, die Läden aufzuräumen. Noch eintretende Kunden werden meist unfreundlich begrüßt.

Unter der Woche ist aber auf alle Fälle um 18 Uhr der Laden geschlossen. Ich war immer der Annahme, die Lage wäre so exklusiv, dass man es nicht nötig habe, Geld zu verdienen. Irgendwo vermisste ich auch die Ansiedlung ausländischer Mit-

bewerber, die mit ihrem Geschäftssinn sehr belebend wirken können.

Es ist ein wenig öde spätnachmittags, abends und am Wochenende in Brackwede. Dabei reichten einige kleine Verbesserungen in der Hauptstraße, und es würde dort das Leben wieder Einzug halten.

Das schrecklich rutschige Pflaster auf dem Gehweg, auf dem nun wirklich niemand, ob jung oder alt, gehen kann, könnte durch ein begehbares ausgetauscht werden, das bei Nässe und Glätte funktioniert.

Die Politiker sollten sich einige kleine Gedanken machen, die Brackweder Hauptstraße ist eine Toplage, auch in Zeiten des Internets, die Lage funktioniert immer. Und an die Kaufleute: Sie müssen gute Arbeit leisten, um Geld zu verdienen, fangen Sie an, seien Sie kreativ, öffnen Sie sich für Mitbewerber, auch wenn es nicht so leicht erscheint. Ich komme sehr gerne als Kunde. **Herbert Scholz**
33659 Bielefeld

Bäume einfach austauschen

■ Die NW berichtete am 13. November 2014 noch einmal groß über den Streit um die Mehlbeer-Bäume an der Skateranlage auf dem Kesselbrink („**Streit um Kesselbrinkbäume**“). Dazu schreibt Wolfgang Pollhans:

Erst einmal grundsätzliches zum Streit um die Kesselbrink-Bäume. Wer Bäume bewusst absägt, weil es ihm nicht gelegen ist, zeigt seine geistige und soziale Schwäche und begeht eine Straftat. Sicherlich ist es für Skater ärgerlich, wenn sich die Beeren auf der Anlage verteilen. Aber worin liegt das Problem? Unsere „Experten“ der Stadt Bielefeld haben sich doch für diese Baumart entschieden, obwohl viele Stimmen schon vor dem Pflanzen auf diese Probleme hingewiesen haben. All die Bedenken, die angebracht wurden, interessierten unsere „Experten“ und Politiker nicht. Im Gegenteil, es wurde immer gesagt, dass es mit den Beeren kei-

ne Probleme geben wird. Also haben wir dort auch keine Probleme. Dafür haben wir ja unsere Experten.

Hier zeigt sich mal wieder die Behördenwillkür oder das Durchsetzen von Behörden- und Politikerwillen. Warum muss es erst soweit kommen? Als bekannt wurde, welche Bäume gepflanzt werden, und viele Bürger den Finger erhoben, habe ich zu meiner Frau gesagt, dass das spätestens im Herbst zu großen Problemen führt. Und was haben wir nun? Einen neuen Experten – mich. Ich, als neuer Experte, empfehle alle noch unbeschädigten Bäume in unmittelbarer Nähe der Skateranlage gegen andere geeignete Bäume auszutauschen. Das Urheberrecht wird hier nicht verletzt, denn das Anpflanzen neuer anderer Bäume verändert nicht den Entwurf und die Gestaltung. Es ist nur ein Austausch von Bäumen. **Wolfgang Pollhans**
33611 Bielefeld

Wo seid ihr gewesen?

■ 710 Besucher haben die Ausstellung „50 Jahre Rathaus Brackwede“ gesehen (NW, 12. November 2014). Dazu schreibt unser Leser Bernhard Weidner:

Es passt zum Image von Brackwede – 710 Besucher bei der Ausstellung „50 Jahre Rathaus Brackwede“. Wo seid ihr denn gewesen, liebe Brackweder Bürger? 710 Besucher bei 40.000 Einwohnern!

Und das Schlimmste: Mit der Besucherzahl 710 wird die Ausstellung als erfolgreichste in Brackwede beziffert. Ein Trau-

erspiel. Liebe Quirkendörper, gibt es euch eigentlich noch? Wenn ja, wacht auf! Beteiligt euch an Institutionen, die es ehrlich mit unserem Brackwede meinen. **Bernhard Weidner**
33647 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Zur Person: Thomas Faist

Thomas Faist ist Professor, Dekan der Fakultät für Soziologie an der Uni Bielefeld. Sein Fachgebiet: Soziologie der Transnationalisierung, Entwicklung und Migration.

Er ist Autor vieler Bücher und Artikel zum Thema Migration. Einige von ihnen sind: „We are all Transnationals now“, „Migrants and Cities“, „Transnational Migration“.

Jubiläen als Museums-Aufgabe

Fachgruppe der Geschichtsmuseen diskutiert über praktische Umsetzung von Gedenktagen

VON ARIANE MÖNIKES

■ **Bielefeld.** In der Erinnerungskultur ist das Jahr 2014 ein ganz besonderes – bündelt es doch so viele geschichtsträchtige Jubiläen wie selten zuvor. Bielefeld feiert das ganze Jahr über 800. Geburtstag, erst gerade jährte sich der Fall der Berliner Mauer zum 25. Mal. Für Geschichtsmuseen keine einfache Aufgabe.

Im Historischen Museum hat sich jetzt die Fachgruppe der Geschichtsmuseen im Deutschen Museumsbund getroffen und über das Thema „Magie der Zahl – zu Theorie und Praxis von Jubiläen und Gedenktagen in Geschichtsmuseen“ gesprochen. „Das Stadtjubiläum war eine Steilvorlage, uns hier zu



Treffen im Historischen Museum: Wilhelm Stratmann, Markus Moehring und Anke Hufschmidt (v. l.). FOTO: SARAH JONKE

treffen“, sagt Wilhelm Stratmann, Leiter des Historischen Museums. Häufig seien Gedenktage und Jubiläen ein Anlass für Ausstellungen und andere Aktivitäten im Museum,

uns so gibt's auch im Historischen Museum eine Ausstellung zum Stadtjubiläum. Auf eine Ausstellung zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs allerdings wur-

de verzichtet. Stratmann: „Weil wir mit sechs kleinen und drei großen Ausstellungen in diesem Jahr an unsere Grenzen gestoßen sind.“ Vor diesem Problem stünden viele Museen.

Ein Thema sind die Gedenk- und Jahrestage aber trotzdem: „Nationale Gedenk- und Feiertage sagen viel über den Umgang einer Nation mit der eigenen Geschichte aus“, sagt Markus Moehring, Sprecher der Fachgruppe. Sie sollen die Identifikation der Bürger mit ihrem Staat fördern und halten zentrale Ereignisse der Geschichte präsent. „Jedes Land aber geht anders mit seinen Gedenktagen um.“ Moehring sprach auf der Tagung zum Ersten Weltkrieg aus deutscher, französischer und schweizerischer Sicht.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegen folgende Prospekte bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute einen oder mehrere der genannten Prospekte nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Telefon (05 21) 5 55-6 26 oder Fax (05 21) 5 55-6 31